

Förderung der soziokulturellen Integration als Mittel zur Armutsbekämpfung

Die unterschiedlichen Auffassungen darüber, wie Armut zu bekämpfen sei, sind zurückzuführen auf die divergierenden Vorstellungen über ihre Entstehung und Auswirkungen. In dieser Studie wird davon ausgegangen, dass sowohl materielle Armut zu soziokultureller Desintegration, als auch soziokulturelle Desintegration zu materieller Armut führen kann. Meist treten beide Formen des Mangels kumuliert auf.

In den modernen kapitalistischen Staaten ist materielle Unterausstattung oft auf Arbeitsmarktausschluss zurückzuführen. Deshalb soll am Beispiel des Arbeitsmarktausschlusses exemplarisch aufgezeigt werden, **wie materielle Armut zu soziokultureller Desintegration führen kann**. Ähnliche Verläufe liessen sich auch am Beispiel von Menschen aufzeigen, die ohne Arbeitsmarktausschluss unterstützungsabhängig werden; die „working poor“ zählen dazu. Die gleiche Dynamik wie bei Arbeitsmarktausschluss kann auch hier eintreten. Dabei wird der zeitliche Verlauf ein anderer sein, und – was entscheidend ist – der Status bleibt ein höherer: Er wird vermutlich nach wie vor überwiegend über die Produktionsrolle und nicht über die materielle Armut bestimmt. Darum scheint eine Darstellung, welche durch Vereinfachung und Abstraktion auf eine dominante Tendenz hinweisen soll, am Beispiel von Arbeitsmarktausschluss geeigneter. Die Gründe für diesen Ausschluss können in wirtschaftlichen Strukturveränderungen, konjunktursteuernden Massnahmen, verschärfter Konkurrenz und Standortwettbewerb liegen. In jedem Falle sind sie von den Betroffenen nicht direkt beeinflussbar. Trotzdem wird ihnen die Verantwortung übertragen, dafür zu sorgen, so schnell wie möglich wieder auf den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Gelingt ihnen das nicht, kann das der Anfang einer stetigen Verschlechterung ihrer Lebenslage und einer sozialen Abwärtsmobilität sein. Um der drohenden Armut, die hier in einer materiellen Mangellage angelegt ist, zu begegnen, müssen sie sich um ein staatliches Transfer Einkommen bemühen. So werden sie von den Organisationen erfasst, die mit der Unterstützung armutsbetroffener Menschen beauftragt sind. Spätestens von diesem Moment an ist ihr Status über materielle Armut definiert und bleibt es auch, solange sie vom Staat und seinen Organisationen knapp über dem physiologischen Existenzminimum verwaltet werden. Parallel dazu entwickelt sich ein Stigmatisierungsprozess, der eng an einen fortschreitenden sozialen und kulturellen Ausschluss gekoppelt ist.

Das beginnt damit, dass das verwaltete Leben knapp über der Armutsgrenze stets in hohem Masse durch Fremdbestimmung geprägt ist. Auflagen, Kontrollen und Sanktionen tun das ihre, um zusammen mit den stets zu knappen Transferzahlungen die Handlungsspielräume der Betroffenen permanent einzuschränken. Diese

eingeschränkte Lebenslage verändert früher oder später die psychosoziale Lage der verwalteten Menschen, führt zu armutsbedingt abweichendem Verhalten und früher oder später zum Verlust der bisherigen Identität. Spätestens dann ist die Stigmatisierung, die mit der Einnahme des Armutsstatus ihren Anfang genommen hat und über negative Zuschreibungen und deren Generalisierung vertieft wurde, gegeben (vgl. Kührt 1982). Damit ist meist auch die soziokulturelle Desintegration Tatsache, denn Stigma bedeutet Ausschluss.

Umgekehrt kann die Ursache von materieller Mangelausstattung auch im gesellschaftlichen Ausschluss liegen. Deshalb soll in der Folge diskutiert werden, **wie soziokulturelle Desintegration zu materieller Armut führen kann**. Die Gründe für den gesellschaftlichen Ausschluss sind mannigfaltig. So kann eine altersbedingte Abnahme von einst vorhandenen Handlungs- und Erkenntnis Kompetenzen sowie eine sich verschlechternde psychische und somatische Gesundheitslage ebenso zu sozialem und kulturellem Ausschluss beitragen wie Erkrankungen, die sich chronifizieren und zu Invalidität führen. Auch von Geburt an bestehende psychische und somatische Behinderungen, welche den davon betroffenen Menschen ein Leben lang den Status der Invalidität zuweisen, gehören zu den Faktoren, die soziokulturelle Desintegration begründen können. Nicht zuletzt sei auf die Tatsache verwiesen, dass ethnisch- oder weltanschauungsbedingte Verhaltensabweichungen weitverbreitete Ausschlusskriterien sind. Aber auch armutsbedingte Sozialisationsdefizite können Prädisposition für spätere soziokulturelle Desintegration sein.

In sozialer Hinsicht manifestiert sich diese soziokulturelle Desintegration in einer Abnahme der sozialen Beziehungen. Die noch bestehenden Beziehungen zeichnen sich durch eine starke Asymmetrie aus. Dazu gesellt sich stets ein mangelnder Zugang zu ökonomische und politische Macht bestimmenden Rollen. Bei der Festlegung gesellschaftlicher Werte, Normen und Regeln werden die soziokulturell Desintegrierten nicht mit einbezogen. Darum werden diese Normen und die zu ihrer Bekräftigung eingeführten Regeln von den Ausgeschlossenen stets als „Behinderungsregeln“ (vgl. Staub-Bernasconi 1997) erlebt, welche ihren gesellschaftlichen Ausschluss verfestigen.

Soziokulturelle Desintegration kann nun zu materieller Armut führen oder diese erhalten, indem sie den Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert oder gar verunmöglicht. Denn Menschen, die sich in einem Prozess der soziokulturellen Desintegration befinden, sind in ihrem Zugang zu sozialen Rollen begrenzt und damit auch in ihren Möglichkeiten, persönliche Fähigkeiten, wie z.B. die soziale Kompetenz, zu erhalten und zu erweitern. Ausserdem verfügen sie über sehr eingeschränkte Beziehungsnetze. Beides sind jedoch zentral wichtige Voraussetzungen für den Zugang zum Arbeitsmarkt. Gelingt es trotzdem, im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen, ist diese Position, nicht zuletzt wegen der soziokulturellen Defizite, meist unsicher. Bei ökonomischen Krisen führt diese Ungesicherheit vermutlich dazu, dass sozio-

kulturell weniger integrierte Menschen die ersten sind, die vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen werden. Ist der Zugang zum Arbeitsmarkt von vornherein versperrt, tritt die Gefahr materieller Armut noch früher ein. Wie auch immer: Am Ende dieser Entwicklungen wird stets eine staatliche Subventionierung über ein Transfereinkommen stehen. Was bleibt, ist eine Existenzgefährdung, gegeben durch die Interdependenz von soziokulturellem Ausschluss und materieller Unterausstattung.

Ausgehend von den skizzierten Szenarien, stellt sich Armutsbekämpfung als Balanceakt zwischen materieller Subvention und soziokultureller Integration dar. Da soziokulturelle Desintegration und materielle Armut sich interdependent zueinander verhalten, haben Interventionen gegen materielle Unterausstattung immer auch Auswirkungen auf die soziokulturelle Integration. Dem Umkehrschluss – dass Interventionen zur Bekämpfung von soziokulturellem Ausschluss auch zu einer Verbesserung der materiellen Lage führen – kommt jedoch tendenziell grössere Bedeutung zu: Durch soziokulturelle Existenzsicherung wird der Platzierung auf dem Arbeitsmarkt grössere Nachhaltigkeit verliehen. Ist der Zugang zum Arbeitsmarkt verstellt, können soziokulturell gesicherte Menschen die sozialen Schlüsselkompetenzen für einen Wiedereinstieg in die Arbeitswelt selbsttätig erhalten und Deprivation als Folge von Arbeitsmarktausschluss besser begegnen.

Soll Armut effektiv und nachhaltig bekämpft werden, müssen immer beide Ebenen, materielle Unterausstattung und soziokulturelle Desintegration, beachtet werden. So kann ermittelt werden, was – bei gegebener Interdependenz – die Hauptursache einer Mangel- oder Problemlage ist. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass sich bei Förderung der soziokulturellen Integration die Chancen für eine selbsttätige Bewältigung materieller Mangellagen erhöhen, während eine lange Verwaltung am Rande eines Existenzminimums über Transfereinkommen tendenziell die soziokulturelle Desintegration festigt.

Bis hier wurde aus verschiedenen Blickwinkeln dargelegt, dass die soziokulturelle Ausstattung, festgemacht am Zugang zu sozialen Rollen als auch zu sozialen Kontakten und Netzen, eine wichtige Dimension bei der Entstehung, Auswirkung und Bekämpfung von materieller Armut und gesellschaftlichem Ausschluss darstellt. Welche Bedeutung ihr von den Organisationen der Armutsbekämpfung beigemessen wird, soll die folgende Analyse zeigen.